

## Einer, der es genau weiß von Peter Panter

Als ich in den ersten Monaten nach Siegfried Jacobsohns Tode die Redaktion der ‚Weltbühne‘ innehatte, meldete sich unter andern Otto Forst de Battaglia mit dem Angebot von Beiträgen. Ich wies ihn ab — das Zeug, das ich von ihm gelesen hatte, ermunterte mich nicht, ihn unsern Lesern vorzusetzen. Dann vergaß ich den Mann und den Namen.

Heute liegt nun vor: „Der Kampf mit dem Drachen“ von Otto Forst de Battaglia, „Zehn Kapitel von der Gegenwart des deutschen Schrifttums und von der Krise des deutschen Geisteslebens“. Darin bekommen wir es alle miteinander nicht schlecht zu hören.

Es ist die alte Leier: die wahren deutschen Künstler werden niedergehalten und unterdrückt; alles, was heute Geltung hat, hat keine Geltung zu haben; die Spießbürger der Rechten werden weit über die Spießbürger der Linken gestellt, und das Ganze soll eine wilde Attacke sein, geritten zugunsten der völkischen Belange.

Die Rechten haben mit ihren literarischen Vertretern durchaus Pech. Dies Buch zum Beispiel ist kaum für uns Leute vom Bau interessant; es ist die typische interne Abrechnung, ein Atelierscherz, mit seinen kleinen Gehässigkeiten und faden Austriacismen nur den Beteiligten verständlich; was das Publikum damit anfangen soll, kann ich mir nicht vorstellen. Vermutlich wird es keiner lesen. Ich möchte aber einmal einen kleinen Begriff davon geben, wie diese überheblichen Männchen arbeiten, die heute, mit der Nase für die Konjunktur, auf der Rechten statt auf der Linken herumschleichen.

Forst de Battaglia schreibt über den „Jahrgang 1902“ von Ernst Glaeser:

554

„An einem Wort haben die Franzosen während des Krieges einen im übrigen ausgezeichnet gefälschten Aufruf erkannt, mit dem die deutsche Gegenpropaganda revolutionäre Stimmung in Frankreich entfesseln wollte. Es hieß da von einer ‚joie sadistique‘ und die drei überflüssigen Buchstaben, der unscheinbare Germanismus ‚sadistique‘ anstelle des richtigen ‚sadique‘ hat genügt, den eingeschmuggelten Feind zu entlarven. Jetzt haben wir bei Glaeser etwas Ähnliches: Sein Motto, das Grundmotiv seines Buches lautet im französischen Mund: ‚La guerre, ce sont nos parents‘. Das eine ‚ce sont‘ statt des richtigen ‚c'est‘, der eine Germanismus, den sicher alle deutschen Leser übersahen, entlarvt dieses Wort als Konstruktion Glaesers und drückt so das Siegel auf die vorgebliche Echtheit dieser Kriegserinnerungen.“

Er weiß es ganz genau. Aber abgesehen von dem grammatischen Fehler, den der Herr Lehrer macht („Es hieß da von einer joie sadistique“ ist Unsinn; entweder: Es ist da von einer joie sadistique die Rede, oder: es heißt da joie sadistique) — abgesehen von diesem Fehler ist das, was er über das französische Motto erzählt, grundfalsch.

Man kann in der französischen Sprache des Alltags sagen: „C'est nos parents.“ Die korrekte Form aber ist die von Glaeser gewählte: „Ce sont nos parents.“ Das unbetonte „ce“ kann nur Attribut sein, aber nicht Subjekt; Subjekt ist „parents“. Soll das Pronomen Subjekt sein, so muß die betonte Form genommen werden, und die heißt „cela“. Man sagt: „C'est un homme“, wobei „homme“ Subjekt ist; man sagt aber: „Cela est beau“, wobei cela Subjekt ist.

Das ist die starre Regel. Nun hat der Alltagsgebrauch diese Unterschiede leicht verwischt; man kann also sagen: „La guerre, c'est nos parents“, aber man muß es nicht sagen. Der Satz, der ja ein Paradox ist, wird wahrscheinlich besser „c'est nos parents“ lauten; von einem Fehler ist keine Rede.

„Les voyez-vous, les hussards, les dragons, la garde?“

Les voilà — ce sont eux!“

heißt es in einem französischen Liede.

Otto Forst de Battaglia stecke seine Nase in die Grammatiken: Grammaire Maquet et Flot, 3ième degré (bei Hachette erschienen): Seite 91, §§ 331 bis 334. Oder: Grammaire Crouzet (bei Didier erschienen): Seite 71, §§ 170, 171.

Jeder haut einmal daneben. Aber diese fatale Besserwisserei, dieses peinliche Bildungsgeprotz, das am Kaffeehaustisch ganze Wissenschaften erledigt . . . und wenn du nachher zu Hause nachblättest, dann ist es alles falsch. Hoffentlich steht das, was dieser Drachentöter sonst über die Literatur aussagt, auf einer besser fundierten Basis. Aber so gefährlich ist das ja alles gar nicht. Obgleich er mich, nicht einmal sehr unsanft, auch beim Wickel hat, muß ich doch sagen: die meisten seiner Drachen sind gar keine Drachen, sondern Regenwürmer, dieser Siegfried ist kein Siegfried, sondern ein mischblütiger Pole, der Sehnsucht nach einer reinen Rasse hat, die es nicht gibt, und wir gehen zur Tagesordnung über. Neugierig bin ich nur, wann er uns den nächsten Artikel einsenden wird.